

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 47 (2000)
Heft: 1-2

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Hug, sein Konzept zum Zivilschutz und die Reaktionen darauf

Stinkbombe aus der Studierstube

JM. Am 3. Dezember 1999 berichtete die «Berner Zeitung» in grosser Aufmachung über eine Studie, die nichts weniger als die Abschaffung des Zivilschutzes verlangt. Dieser sei eine kostspielige, ineffiziente und überflüssige Organisation: «Der Zivilschutz wird nicht eingesetzt, weil man ihn braucht, sondern weil man ihn hat. Daraus wird abgeleitet, dass man ihn braucht. Es ist in diesem Jahrhundert kein Schadenfall bekannt, in dem die örtlichen Feuerwehren nicht ausgereicht hätten» (Originalton der Studie).

Autor des Papiers ist Peter Hug. Hug ist Wissenschaftler an der Uni Bern und Experte für Rüstungskonversion. Hug ist aber auch ein hartnäckiger Kritiker der schweizerischen Sicherheitspolitik und ihrer Instrumente und Mitautor des von Sachkenntnis alles andere als strotzenden Buches «Schutzraum Schweiz – mit dem Zivilschutz zur Notstandsgesellschaft» sowie weiterer Ergüsse. Logisch, dass Hug auch ein führender Kopf jener ist, welche mittels ihrer sogenannten Umverteilungsinitiative die Kosten der Landesverteidigung innerhalb von zehn Jahren halbieren möchten. Etwas weniger logisch ist, dass die Abteilung Armeepflege im Generalstab des VBS eben diesem Peter Hug Auftrag erteilt hat, eine Studie über die Kosten der Landesverteidigung zu erarbeiten. Und überhaupt nicht logisch ist, dass weder Bundesrat Ogi, zuständiger VBS-Departementschef, noch das von Hug frontal angegriffene Bundesamt für Zivilschutz vor der

Verbreitung des brisanten Papiers kontaktiert wurden. Zivilschutzverantwortliche aller Stufen reagierten rasch und scharf auf die vorweihnächtliche Stinkbombe aus der Hug'schen Studierstube. «Zivilschutz» hat aus seiner Leserschaft eine Fülle mündlicher und schriftlicher Reaktionen erhalten. Lesen Sie im folgenden eine kleine Auswahl daraus sowie die Stellungnahmen des BZS sowie des Schweizerischen Zivilschutzverbandes zum Zeitungsbericht.

Kalberei

Getreu dem Motto «Nur die grössten Kälber...» hat der Generalstab den notorischen Gegner aller Aspekte der Landesverteidigung, den Historiker Peter Hug, mit einer Studie über den Zivilschutz beauftragt. Er kommt denn auch prompt zum Schluss, in diesem Jahrhundert habe es keinen einzigen Schadenfall gegeben, in dem die Feuerwehr nicht ausgereicht hätte! Nichts zu sagen gegen den Einsatz der Berufskorps der Städte oder gegen die Milizfeuerwehren der Gemeinden, deren Wirken wir bei den fast täglichen Vorkommnissen würdigen können. Darüber hinaus gibt es aber Schadenereignisse grösseren Umfangs und längerer Dauer, welche diese Organisationen überfordern und das Zurückgreifen auf den Zivilschutz oder gar die Armee nötig machen. Ohne das ganze 20. Jahrhundert zu bemühen, wären doch bereits die grossen Schadenfälle der letzten paar Jahre (Lawinen, Überschwemmungen, Grossbrände usw.) Beweis genug, dass unterstützende, ausgebildete

und ausgerüstete Organisationen unentbehrlich sind. Die Behörden wären sich der Verantwortung nicht bewusst, wenn sie darauf verzichten würden, «Historiker» hin oder her! *Arthur Moll, Muri BE*

Vom Bürostuhl aufstehen

Offensichtlich ist der Wissenschaftler Peter Hug noch zu wenig im Wasser gestanden. Anders kann ich mir nicht erklären, wie er auf die unhaltbare Behauptung kommt, den Zivilschutz brauche es nicht mehr. Es mag zwar zutreffen, dass die Feuerwehren rascher kommen und mit weniger Personal auskommen. Herr Hug hat aber schlicht übersehen, dass die Feuerwehren ein Einsatzmittel der ersten Stunde sind und für längere Einsätze nicht vorgesehen sind. Für deren Ablösung ist der Zivilschutz schon heute und auch künftig sicher ein ebenso effizienter wie motivierter Partner.

Vielleicht könnte Herr Hug ja auch ein Konzept erarbeiten für den Fall, dass er die Hilfe der Feuerwehr benötigt und diese gerade in einem Lawinen- oder Hochwassereinsatz steht? Noch einfacher könnte er sich in den von Lawinen und Hochwasser betroffenen Regionen über die Notwendigkeit des Zivilschutzes informieren und überzeugen lassen. Dazu müsste er sich allerdings erst einmal von seinem wissenschaftlichen Bürostuhl erheben.

Hanspeter Stalder, Brügg

Unter einem Dach

Es ist eine Illusion zu glauben, dass es in Krisensituationen ohne Zivilschutz geht. Die Neukonzeption des Zivilschutzes auf Bundesebene setzt auf eine enge Zusammenarbeit von Feuerwehr und Zivilschutz unter einem Dach. Die Überschwemmungen zwischen Bern und Thun und der letzte Lawinenwinter haben ge-

Der Zivilschutz

...und es braucht ihn eben doch!

Keine Organisation ist vollkommen, auch der Zivilschutz nicht. Er hat seine Stärken und Schwächen. Was aber Peter Hug in einem für den Generalstab erarbeiteten Konzept zum Besten gibt, enthält mehrere Behauptungen und schwammige Aussagen, die eines Wissenschaftlers nicht würdig sind. Dies verwundert insofern nicht, als Peter Hug dem Zivilschutz seit Jahren mit einer persönlich negativen Grundhaltung gegenüber steht. So hat Hug beispielsweise das zivilschutzkritische Buch «Schutzraum Schweiz» mitverfasst. Seine Aussagen zum Zivilschutz beinhalten auch heute noch lauter persönliche und vorurteilsgeprägte Einschätzungen der Sachlage.

Das Bundesamt für Zivilschutz stellt etliche Aussagen von Peter Hug in der «Berner Zeitung» in Frage. Hier einige Beispiele: Die Bewältigung des Lawinenwinters 1999 erforderte eben nicht die im BZ-Beitrag gerühmte Geschwindigkeit der Feuerwehr. Was gebraucht wurde, waren Hände, viele Hände. Es musste abgesperrt, beobachtet, geschaufelt und aufgeräumt werden – zu löschen gab es nichts. Die monatelangen Aufräumarbeiten nach dem Lawinenwinter waren ganz klar eine Aufgabe für den Zivilschutz – für wen sonst? Nebenbei seien auch die vielen tausend Einsatztage des Zivilschutzes erwähnt, die für die Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen aufgewendet wurden.

Die Behauptung, der Bund übernehme die Kosten für Zivilschutzeinsätze, ist falsch. Richtig ist, dass sich der Bund, der jeweilige Kanton und die Gemeinde die Einsatzkosten des Zivilschutzes teilen und der Zivilschutz generell sehr haushälterisch mit Dienststa-

zeigt, dass die Feuerwehren zu wenig Leute aufbieten können. Unsere Stärke liegt im Retten, Betreuen und in der Logistik (z.B. Verpflegung). Hier sind wir weiter als die Feuerwehren. Aber auch die Kosten sind unterschiedlich. Die Feuerwehren verrechnen fünfmal höhere Tarife als die Zivilschutzorganisationen. Zudem erledigen wir Arbeiten für das Gemeinwohl: wir erstellen Spielplätze, bauen Treppen oder helfen mit in Alters- und Pflegeheimen.

Otto Hediger, Chef Zivilschutz, Murten

Wert ist dokumentiert

Der Wert des Zivilschutzes wurde im vergangenen Winter (Schnee, Wasser, Lawinen) äusserst deutlich dokumentiert.

Überhaupt nicht überflüssig: der Zivilschutz

Dies war ja zu erwarten: Da setzt sich das Departement Ogi mit einem notorischen Armeeabschaffer und Umverteilungs-Initianten ein Kuckucksei ins eigene Nest und wundert sich jetzt, dass Peter Hug eine Studie veröffentlicht, die die Abschaffung des Zivilschutzes propagiert.

Schreibtischtäter Hug hat bei der Erarbeitung seines sogenannten Konzeptes seine traumatische Abneigung gegen Armee und Zivilschutz voll zur Geltung kommen lassen. Bei der Bevölkerung, die dem Zivilschutz grösstenteils positiv gegenüber steht, hat er sich jedenfalls nicht orientiert. Oder – schlimmer noch – positive Äusserungen über diese Organisation, die besonders im laufenden Jahr bei Lawinen und Hochwasser äusserst geschätzte und wertvolle Dienste zugunsten der betrof-

fenen Bevölkerung geleistet hat, schlicht und einfach unter seinen wissenschaftlichen Tisch gewischt. Zwar perfid, aber aus der Sicht von Hug das einzig richtige ist der jetzige Zeitpunkt für die Publikmachung seines Elaborats. Gerade jetzt nämlich, wo der Zivilschutz zusammen mit seinen Nothilfepartnern auf dem besten Wege ist, unter dem Dach des künftigen Bevölkerungsschutzes eine schlagkräftige und effiziente zivile Gesamtstruktur für Katastrophen und Notlagen auf die Beine zu stellen. Hug will damit eine der wichtigsten Partnerorganisationen des neuen Bevölkerungsschutzes diskreditieren. Wer weiss, wie lange es geht, bis sich Peter Hug wieder einmal mit seinem zweiten Erzfeind, der Armee, anlegt?

Schweizerischer Zivilschutzverband, 3.12.1999

Glaut denn dieser Herr Hug wirklich, dass die Feuerwehr die Arbeiten, die der Zivilschutz geleistet hat, hätte ausüben können? Wie will eine Feuerwehr eine von Lawinen verschüttete Alpweid in fünf Wochen so herrichten, dass sie mit dem Vieh wieder bestossen werden kann?

Die Zivilschutzorganisation Ostermundigen hat zum Beispiel auch einen wichtigen Beitrag für die Landwirtschaft geleistet. Dabei wurde nicht nur während zwei Stunden gearbeitet, wie dies Herr Hug unterstellt, sondern während acht Stunden und zum Teil erst noch unter schlechten Wetterbedingungen. Die Feuerwehren sind gute Organisationen für Kurzeinsätze von vier bis sechs Stunden, in keinem Fall jedoch über mehrere Tage. Nach einem

Schweizerischer Zivilschutzverband, 3.12.1999

Einsatz muss sich die Feuerwehr wieder so reorganisieren und retablieren, dass sie auch anderen Bürgern für Hilfeleistungen zu Verfügung steht.

Rudolf von Gunten, Bern

Ich fand's spannend

Die Zeiten, als Zivilschutzübungen als «Nagelseminare» bezeichnet wurden, sind vorbei. In den zehn Jahren, in denen ich Zivilschutz geleistet habe, wurde vieles verbessert. Ich fand's auf jeden Fall spannend. Im Ernsteinsatz muss es Möglichkeiten geben, die Feuerwehren nach einer bestimmten Zeit abzulösen. Und es muss auch möglich sein, bei Katastrophen innert kürzester Zeit viele Leute aufbieten zu können. In beiden Fällen braucht's den Zivilschutz.

Jürg Herzig, Thun

Sinnvolle Ergänzung

Was Studienautor Peter Hug da ausgetüfelt hat, ist doch reines Wunschdenken: Glaut er im Ernst, dass bei einer Katastrophe auf einen Schlag genug Feuerwehrleute aufgeboden und aus den Gemeinden herausgelöst werden können? Unternehmer wissen, dass in einem Betrieb immer rund 20 Prozent des Personals nicht einsatzfähig sind, weil Leute krank, in den Ferien, im Militär oder anderweitig blockiert sind. Deshalb braucht's den Zivilschutz als sinnvolle Ergänzung.

Rolf Wüthrich, Ittigen

Zusammenarbeit bewährt sich

Die Aussage, dass in den vergangenen 100 Jahren in unserem Land kein Schadenereignis aufgetreten sei, das den Einsatz von Armee und Zivilschutz rechtfertigte, ist unhaltbar. Ereignisse wie die Überschwemmungen der Stadt Brig, des Kantons Uri sowie die Hilfeleistungen bei

gen umgeht. So versucht er wenn immer möglich, die geleisteten Einsätze für die Gemeinschaft im Rahmen des Pflichtdienstes (Wiederholungskurse) zu leisten – ohne Mehrkosten.

Das Problem mit den teuren Feuerwehrleuten im Vergleich zum kostengünstigen Zivilschutz ist bekannt und wird im Zusammenhang mit dem laufenden Projekt Bevölkerungsschutz behandelt. «Es ist in diesem Jahrhundert kein Schadenfall bekannt, in dem die örtlichen Feuerwehren nicht ausgereicht hätten». Peter Hug muss bei dieser Aussage an die verheerenden Schadenbilder der Unwetterereignisse in Brig oder Sachseln sowie an die erwähnten Lawinen und das Hochwasser dieses Jahres in 16 Kantonen der Schweiz erinnert werden. Bei allen Einsätzen handelte es sich um Langzeiteinsätze. Die Feuerwehren alleine wären bei diesen Einsätzen mit Sicherheit überfordert gewesen. Was derartige Ereignisse hingegen brauchen und auch in Zukunft brauchen

werden, ist eine reibungslose Zusammenarbeit aller Partner der Katastrophenhilfe.

Nicht zutreffend ist zudem die Aussage von Peter Hug: «Der Zivilschutz wird nicht eingesetzt, weil man ihn braucht, sondern weil man ihn hat.» Richtig ist vielmehr: «Der Zivilschutz wird eingesetzt, weil man ihn hat und braucht.»

Die grosse Welle der Sympathie und des Zuspruchs für den Zivilschutz ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung gross ist und, wie Umfragen beweisen, sogar wächst. Sicher ist eine derart komplexe und föderalistische Organisation einem ständigen Wandel ausgesetzt und nie perfekt. Der Zivilschutz ist auf dem Weg, ein wichtiges Element des künftigen Bevölkerungsschutzes der Schweiz zu werden.

Wir arbeiten daran!

Bundesamt für Zivilschutz, 3.12.1999

Unwetterschäden in Sachseln sind anscheinend vergessen. Bei der Instandstellungsphase als Folge der Lawinenschäden im Berner Oberland hat der Zivilschutz mit mehreren 1000-Mann-Tagen den Hauptbeitrag geleistet.

Wir sind in unserem Land daran, die Eckwerte des neuen Bevölkerungsschutzes festzulegen. Die Bewältigung von vergangenen Grossereignissen hat gezeigt, dass sich die Zusammenarbeit der heute bereits vorhandenen Mittel (Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz, Gesundheitswesen) bewährt hat. Verschwenden wir nicht unnötig Zeit mit hochtrabenden Projektstudien.

*Gerhard Baumgartner
Leiter Regionales Kompetenzzentrum
Ostermundigen*



Die Eigenmächtigkeiten des Zivilschutz-«Experten»

JM. Auch der Chef des VBS hatte mit dem Studienauftrag des Generalstabs seines Departements an Historiker Peter Hug und insbesondere mit dessen eigenmächtigem publizistischem Vorpellen seine liebe Mühe.

In einem Schreiben an Dr. Willy Loretan bekräftigt Bundespräsident Adolf Ogi, er teile die Irritation des SZSV-Zentralpräsidenten in der Angelegenheit Peter Hug und bedaure, dass die zuständigen VBS-Mitarbeiter nicht mehr politische Sensibilität an den Tag gelegt hätten. Der Bundespräsident weiter wörtlich: «Expertisen kritischer Köpfe und Querdenker müssen auch in meinem Departement Platz haben. Aber ein Minimum an Loyalität gegenüber dem Auftraggeber ist zwingend. Leider wurde auch nicht festgelegt, wie die Information nach aussen zu handhaben ist. Hug hat sich deshalb die Freiheit genommen, in den Medien über die Ergebnisse seiner Arbeit zu kommunizieren, wobei er Fakten mit seiner einschlägig bekannten persönlichen Meinung mischte. Dass er dabei die Katastropheneinsätze dieses Frühjahrs unerwähnt liess und einen unstatthaften, ja falschen Vergleich mit der Feuerwehr zog, machte die Sache nur noch schlimmer... Die Auftragserteilung an Hug mag fachlich begründbar sein, politisch hat sie dem Departement geschadet...»

Wegen Hochwassers und Lawinen

Rekordeinsatz des Zivilschutzes im Jahre 1999

BZS. Was aufgrund des Lawinen- und Hochwassereinsatzes zu erwarten war, ist eingetroffen: Der Zivilschutz leistete im Jahre 1999 einen Rekordeinsatz von über 233 000 Personentagen für die Gemeinschaft. Das ist mehr als doppelt so viel wie in den Vorjahren und zeugt von grosser Solidarität innerhalb des Zivilschutzes.

Im Jahre 1999 war der Zivilschutz gefordert wie noch nie. Das Jahr wird deshalb als ereignisreichstes Jahr in die Geschichte des Zivilschutzes eingehen. Allein in der Katastrophen- und Nothilfe sowie bei Wiederherstellungsarbeiten nach verschiedenen Schadenfällen leistete der Zivilschutz rund 125 000 Personentage.

Es begann mit den Lawinnenniedergängen zu Beginn des Jahres. In der Akutphase leisteten rund 90 Zivilschutzorganisationen (ZSO) über 14 000 Personentage als Soforthilfe in den betroffenen Gebieten. Die Zivilschutzangehörigen unterstützten dabei die örtlichen Führungsorgane, halfen bei der Evakuierung und Betreuung von Menschen, die von Lawinen bedroht waren, legten Strassen und Gebäude frei, regelten den Verkehr und überwachten gefährdete Gebiete. In einigen Berggebieten dienten Anlagen des Zivilschutzes als Notunterkünfte.

Danach folgten in den Sommermonaten die Aufräumarbeiten in den von Lawinen beschädigten Gebieten. Die Zivilschützer halfen insbesondere bei der Instandstellung von Alpweiden, Bachbetten, Wegen

und Brücken. Dabei beteiligten sich 360 ZSO aus der ganzen Schweiz mit insgesamt über 67 000 Personentagen. Das heisst, dass praktisch jede dritte ZSO ihren Wiederholungskurs im Sinne der Solidarität in den von Lawinen geschädigten Gebieten durchführte.

Ein weiteres Schwergewicht bildeten die Soforteinsätze des Zivilschutzes beim Hochwasser im Mai 1999. Nebst Feuerwehren und Armee unterstützten die Zivilschützer die örtlichen Behörden, überwachten gefährdete Gebiete wie den Linthkanal und halfen beim Anlegen von Stegen und Brücken. Nicht weniger als 175 ZSO leisteten dabei an die 24 000 Personentage. Ein viertes Schwergewicht der Tätigkeit des Zivilschutzes wurde im Bereich der Pflege und Betreuung geleistet, insbesondere zur Betreuung von Asylsuchenden. Vor allem in den Kantonen Luzern, Genf, Tessin, Basel-Landschaft und Aargau leisteten Zivilschutzangehörige aus verschiedenen ZSO zumeist in freiwilligen Einsätzen an die 30 000 Diensttage in der Asylbetreuung, während rund 20 000 weitere Diensttage in der übrigen Pflege und Betreuung zum Beispiel in Altersheimen oder nach dem Canyoning-Unglück in Saxeten erbracht wurden.

Die restlichen Diensttage wurden teils für die Wiederherstellung kommunaler Infrastrukturen (38 400 Tage) sowie für wichtige Anlässe zugunsten der Gemeinschaft (20 300 Tage) erbracht.

Der Orkan «Lothar», der über die Weihnachtstage in der Schweiz wütete, rundet das Katastrophenjahr 1999 definitiv ab.

Noch sind die Langzeiteinsätze in den vom Wintersturm betroffenen Gebieten kaum abschätzbar. Aber erste Einschätzungen der Schadenlage lassen auf ein erneutes, grosses Engagement des Zivilschutzes bei den Aufräum- und Instandstellungsarbeiten schliessen.

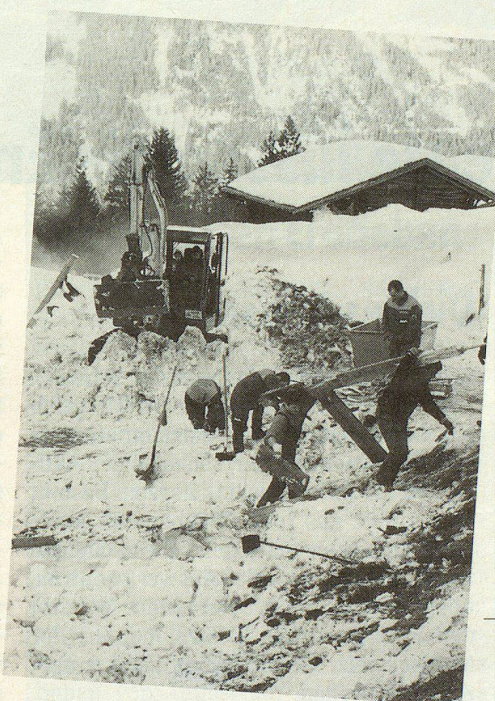
Bilan au terme d'une année marquée par des avalanches et des inondations

La protection civile bat tous les records en 1999

OFPC. A la suite des avalanches meurtrières et des inondations catastrophiques, la protection civile a enregistré en 1999 la plus grande mobilisation de son histoire. En tout, plus de 233 000 journées de travail ont été accomplies au profit de la collectivité, soit deux fois plus qu'au cours des années précédentes. Voilà qui confirme la capacité d'action et de réaction d'une institution empreinte de solidarité.

En 1999, la protection civile a été mise à contribution dans une proportion inconnue jusqu'alors. Il s'agit d'une année record quant à ses engagements au profit de la communauté. Ceux-ci ont débuté par des interventions urgentes consécutives aux avalanches du mois de février. A ce titre, des membres de la protection civile issus de quelque 90 organisations (OPC) ont fourni plus de 14 000 journées de travail. Ils ont soutenu l'action des organes locaux de conduite et participé à des opérations d'évacuation et d'encadrement de personnes en quête de protection; ils ont aussi déblayé des routes et des bâtiments encombrés par des amas de neige tout en assumant des missions de régulation de la circulation et de surveil-

lance de secteurs menacés par des nouvelles avalanches. A plusieurs reprises, des constructions de protection civile ont été utilisées comme logements de fortune. Durant l'été, il fallait procéder aux travaux de déblaiement dans les régions dévastées par les avalanches. Dans cette phase, la protection civile s'est surtout employée à remettre en état des prairies d'alpage, des lits de rivière, des chemins et des ponts endommagés. A ce titre, environ 67 000 journées de travail ont été accomplies par des membres de la protection civile issus de quelque 360 OPC. Cela signifie que près d'un tiers de toutes les OPC de la Suisse ont été mises à contribution dans le cadre des



cours de répétition pour venir en aide aux populations sinistrées.

La protection civile a aussi été fortement sollicitée lors des crues de mai. De concert avec les corps de sapeurs-pompiers et l'armée, elle a été appelée à soutenir les autorités locales dans leurs opérations de secours et de surveillance des zones particulièrement exposées, par exemple le long du canal de la Linth. La protection civile a aussi contribué à des travaux tels que la construction de passerelles et de ponts. En tout, pas moins de 175 OPC ont fourni 24 000 journées de travail.

L'engagement dans le domaine de l'aide aux personnes handicapées et âgées et aux requérants d'asile a constitué un quatrième point fort de l'action de la protection civile. L'encadrement d'étrangers en quête de protection a surtout concerné des membres de la protection civile des cantons de Lucerne, Genève, Tessin, Vaud, Bâle-Ville, Bâle-Campagne et Argovie. En tout, quelque 30 000 journées de travail ont été accomplies à ce titre, la plupart du temps sur une base volontaire. A cela s'ajoutent environ 20 000 journées de service au profit de pensionnaires de homes pour personnes âgées et handicapées ainsi que des survivants de l'accident de canyoning à Saxeten.

Pour être complet, il convient de mentionner près de 59 000 journées de service accomplies sous la forme de travaux d'intérêt public dans les communes ou régions (soit 38 400 journées pour des travaux d'infrastructure et 20 300 journées pour d'autres travaux d'utilité publique). ▣

Inondazioni e valanghe

Intervento record della protezione civile nel 1999

UFPC. Il previsto intervento record si è avverato: nel 1999 la protezione civile ha prestato più di 233 000 giorni di servizio a favore della comunità. Sono più del doppio rispetto agli anni precedenti e confermano la grande solidarietà che unisce la protezione civile.

Per la protezione civile è stato un impegno senza precedenti. L'anno trascorso passerà alla storia come l'anno più ricco di eventi. È iniziato con le grandi valanghe che hanno mobilitato circa 90 organizzazioni di protezione civile (OPC) e richiesto più di 14 000 giorni di servizio per prestare soccorso nelle regioni colpite. I membri della protezione civile hanno collaborato con gli organi di condotta locali nelle attività di evacuazione ed assistenza delle persone

minacciate dalle valanghe, sgombero della neve da strade e edifici, regolazione del traffico e sorveglianza delle regioni in pericolo. In certe regioni di montagna, gli impianti della protezione civile sono stati utilizzati come alloggi di fortuna.

Nei mesi estivi sono poi stati iniziati i lavori di sgombero nelle regioni colpite dalle valanghe. I militi della protezione civile sono intervenuti soprattutto per ripristinare pascoli alpini, alvei di torrenti, strade e ponti. A questi interventi hanno partecipato 360 OPC provenienti da tutta la Svizzera per un totale di più di 67 000 giorni di servizio. Ciò significa che un terzo di tutte le OPC hanno svolto il loro corso di ripetizione nelle regioni colpite dalle valanghe.

Un altro evento che ha richiesto l'intervento immediato della protezione civile è stata

l'inondazione di maggio. In collaborazione con i pompieri e l'esercito, la protezione civile ha coadiuvato le autorità locali, ha sorvegliato le regioni minacciate come il canale della Linth e ha contribuito alla costruzione di ponti e passerelle. Più di 175 OPC hanno prestato oltre 24 000 giorni di servizio.

Nel 1999, la protezione civile è stata impegnata anche sul fronte della cura e dell'assistenza dei richiedenti l'asilo. I militi di diverse OPC hanno prestato circa 30 000 giorni di servizio, spesso volontario, per assistere i richiedenti l'asilo soprattutto nei cantoni di Lucerna, Ginevra, Ticino, Basilea campagna e Argovia. Altri 20 000 giorni di servizio sono stati prestati per la cura e l'assistenza in case per anziani nonché per i soccorsi dopo l'incidente di canyoning a Saxeten. I rimanenti giorni di servizio sono stati prestati per il ripristino delle infrastrutture comunali (38 400 giorni) e per manifestazioni importanti a favore della comunità (20 300 giorni). ▣